

**„Und du, Bethlehem Efrata, zu klein, um zu den Tausendschaften von Juda zu zählen, aus dir wird er für mich hervorgehen, um Herrscher zu sein über Israel. Und seine Ursprünge liegen in der Vorzeit, in längst vergangnen Tagen. Darum gibt er sie hin bis zu der Zeit, da jene, die gebären soll, geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren zu den Israeliten. Und er wird auftreten, und mit der Kraft des HERRN wird er sie weiden, mit der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Dann werden sie wohnen bleiben, denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde. Und mit ihm wird der Friede kommen.“** (Zürcher Bibel 2007.)

### **Die Herberge Gottes**

#### Stimmen

„Der Geringe hat eine Chance. Er muss freilich etwas für sie tun. Auch der Zukunftskönig – mag es nun Hiskia sein oder der Messias – wartet nicht mit verschränkten Armen auf sein und seines Volkes Glück. ‚Er macht sich auf und weidet‘, er erfüllt seine schweren Pflichten, damit das von ‚Wehen‘ geschüttelte Israel ‚wohnen, in Sicherheit in seinem Land leben kann. Der Friede ist nicht nur machbar, er muss gemacht, errungen werden: der Friede und das Glück des einzelnen wie der Gemeinschaft. Die Chancen im Leben, die Gott dem Menschen schenkt, sind zu nutzen; denn nur dann wird der Friede Wirklichkeit. Der Friede, von dem wir träumen, auf den wir hoffen und um den wir beten“ (Roland Gradwohl, Bibelauslegung aus jüdischen Quelle, 242).

„Jesus hat kein ‚politisches Mandat‘ [...] abgeleitet, ja es ausdrücklich abgelehnt. Aber er hat sich in einem umfassenden Sinn als der mit dem Hirtentum Jahwes Betraute gewusst. Mit seiner Geburt hat Lk 2,14 den Frieden auf Erden verbunden. In ihm erlangen eine Jünger nach Joh 16,13 ‚den Frieden‘. Eph 2,14 bekennt von ihm: ‚Er ist unser Friede‘, und Hebr 7,2 teilt ihm den Ehrentitel ‚König des Friedens‘ zu“ (Alfons Deissler, Micha 56).

„Der Weg zu Jesus führt uns nach Bethlehem. Dorthin nimmt Jesus uns heute mit. Er schlägt das Buch eines Gottesmannes aus alter Zeit auf und wir staunen, wenn wir hören und vernehmen, was das gesagt, geschrieben und verheißen worden ist. Wir kommen in die Stadt, in der einst Israels König David geboren wurde als jüngster Sohn Isais. Samuel salbte David zum König, denn Saul war vom HERRN verworfen worden. ‚Und David war der Kleinste (Jüngste)‘ lesen wir in 1 Sam 17,14). Der Kleinste aus dem kleinen Bethlehem-Efrata wurde König in Israel. Später, als das Reich Davids längst geteilt war in das Südreich Juda und as Nordreich Israel, erweckte Gott, der HERR, Propheten, unter ihnen Hosea, Jesaja Amos und Micha. Micha war der jüngste von ihnen“ (N.N.).

„Predigen heißt, am Weihnachtsmorgen den Dienst des Freudenboten anzunehmen und die Erfüllung der Verheißung zu proklamieren. Wenn die Stimme derer, die auf diesen Morgen hofften, deutlich hörbar gemacht wird, verändert das unweigerlich den Klang der weihnachtlichen Stimmung. Das Zitat der alttestamentlichen Weissagung verstärkt in zentrales Motiv der Verheißungsgeschichte. Mit Micha kommt Licht in den Hintergrund der Weihnachtsgeschichte. Ausgerechnet im unscheinbaren und unbedeutenden Bethlehem wird der Retter geboren. Das ist kein Zufall! Die Vergessenen kommen wieder zum Zug, die Kleinen

[...] zu [...] Recht. Sich an sie zu erinnern, heißt Wirklichkeit im Licht der Verheißung wahrzunehmen. Auch an Weihnachten feiern wir das Unscheinbare“ (Ralph Kunz, Pth 2010/11, 55).

Liebe Schwestern und Brüder,

heute führt uns die Weihnachtsbotschaft wieder nach Bethlehem. Als ich vor 6 Jahren schon an Weihnachten einmal das Wort aus dem Propheten Micha verkündigen konnte, war Bethlehem mir zwar ein vertrauter Name, aber eben nur Name. Inzwischen, es war ein kleines Wunder, waren wir in Israel, meine Frau Maria und ich zusammen mit dem Ehekreis der Crottendorfer Friedenskirchgemeinde. Wir waren auch im Bethlehem. Unser israelischer Reiseleiter freilich durfte nicht mit in die Stadt. Es war sehr heiß und die Emotionen von Besuchern der Geburtskirche kamen überdeutlich zum Ausdruck. Wir mussten uns tatsächlich wehren, um nicht dauernd zurückgedrängt zu werden. Es war eben in doppelter Hinsicht ein sehr bewegtes Erlebnis. Was aber ganz fest im Herzen ruhte, war die Freude darüber, an diesem heißen Tag im Mai, dass Jesus, unser gekreuzigter und auferstandener Herr zu uns, in unsre Welt gekommen ist, uns zu erlösen von Sünde und Tod, damit wir wieder Gottes Kinder heißen und es auch sind.

Unser Glaube, unser Bekenntnis und unser Zeugnis gründet in dieser großen Tat der Liebe Gottes. Und sie ist eingeschrieben in die Geschichte unserer Welt, Gottes Welt. Aber sie sprengt auch die Grenzen der Geschichte, zerschlägt ihr Verknotungen und schafft ganz Neues, Neues eben, was nur Gottes Schöpfermacht hervorbringen kann: Die Erlösung der Welt.

Ja, die Erlösung der Welt sagen wir mit den Vätern Israels und seinen Propheten. So alt wie die Welt ist, so alt sind die Versuche der Menschheit, das Paradies wieder zu errichten. So haben es die Herrscher der alten Welt noch verstanden, sich verstanden und sich göttliche Attribute beigelegt oder beilegen lassen. Auch der Zauber, die Faszination und Anziehungskraft des Religiösen hat hier seine Wurzeln. Je größer die Reiche, je gewaltiger ihre Herrscher und Streitkräfte, desto näher glaubte man sich jeweils diesem Ziel, bis, ja bis dieses Ziel sich jedes Mal als Trug erwies, Blutvergießen, Hunger und Leid die Realität am Ende waren. Da sind wir sehr dankbar, dass wir im Frieden leben können, freilich in einem Frieden, der auch seinen Preis hat und um den wir nicht herumkommen, den Preis für Wohlstand, Sicherheit, Selbstverwirklichung, Gesundheit und ein langes Leben möglichst und Verfügungsrecht darüber, sogar ein letztes. Das Leben freilich gewinnen wir nicht. Es steht uns nicht zur Verfügung. Wir können es nur empfangen. Ja, alles, was wir sind und haben, ist nicht von uns selber, sondern Gottes Gabe an uns.

Unser Schöpfer will es uns schenken, wieder schenken, uns allen, die wir das Leben nicht in uns selber haben. Das macht unsere Verlorenheit aus. Und wir sind Gott den Dank schuldig geblieben, der ihm gebührt und die Ehrfurcht und Liebe, ohne die wir keine Gemeinschaft mit ihm haben können. Und es gibt auch keinen Weg von uns her dorthin zurück. Darum hat sich Gott selber zu uns auf den Weg gemacht. Er hat Menschen gerufen und berufen, die Erzväter Israels, Abraham, Isaak und Jakob. Ihnen hat er sich offenbart und seinen Willen, sein Heil und Gnaden kundgetan. Es beginnt die Geschichte des Volkes Israel, der Weg dieses kleinen 12-Stämmeverbandes durch die Zeit. Wir haben ja alle eine Bibel und können in den hebräischen Schriften nachlesen, was immer dieses Volk geglaubt, getan, erlebt, erstritten und erlitten hat. Es ist ja für uns aufgeschrieben, bemerkt Paulus einmal. *„Solches ist jenen auf beispielhafte Weise widerfahren; aufgeschrieben wurde es, um uns den Sinn zurechtzurücken, uns, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist. Darum: Wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle! Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die nicht menschlich wäre. Gott aber ist treu“* (1 Kor 10:11.12a). Ich habe das deshalb zitiert, damit wir beim Lesen der Schrift nicht denken, wir

seien neutrale Zuschauer. Gerade wenn wir dort Israels Weg kennenlernen, lernen wir für unseren eigenen Glauben und den Weg, den der Herr uns führen will. Und da geht es nicht hoch hinaus. Das einzusehen, fällt mir jedenfalls gar nicht so leicht. Wer möchte nicht schon auch „oben auf“ sein? Treibt uns das nicht an, auch zu respektablen Leistungen? Gewiss, aber damit ist noch längst nicht alles gewonnen. Ohne Dankbarkeit und Ehrfurcht, ich habe da schon gesagt, bleibt am Ende doch nichts: Wie gewonnen, so zerronnen, sagt der Volksmund und trifft damit ins Schwarze.

Also, der Herr erwählte zum König in Israel David, aus der kleinen Stadt Bethlehem, einem „Nest“ geradezu, Brothausen, wie der Name übersetzt werden kann. Und diesem David hat er eine große Verheißung gegeben. Nathan, der Prophet hat sie aussprechen dürfen: *„Wenn sich deine Tage vollenden und du dich zu deinen Vorfahren legst, werde ich nach dir deinen Nachkommen, der von de abstammt, auftreten lassen, und ich werde sein Königtum befestigen. Er wird meinem Namen ein Haus bauen, und für alle Zeit werde ich den Thron seines Königtums feststehen lassen [...] und dein Haus und Königtum sollen für alle Zeiten Bestand haben vor dir; dein Thron soll allezeit fest stehen“* (2 Sam 7, 12.13.16). Das „Großreich“ Davids freilich zerfiel bald. Schon Salomo konnte es nicht stabil halten. Die Zeiten und politischen Verhältnisse änderten sich. Und doch ist, trotz alle geschichtlichen Katastrophen Gottes Volk nicht untergegangen. Aber Demütigungen und hasserfüllte Feindschaft begleiteten seinen Weg und das hat noch immer kein Ende. So geht es dem Volk, das Gott, der Herr, erwählt hat, erwählt, damit es ein Segen für die Völker sei und der Name des Herrn bekannt werde. Hat sich der Herr dabei gar verwählt? Nein, aber gerade seine Geschichte mit Israel zeigt, dass er selber den geringen Weg gegen muss, den schweren Weg der Hingabe, der nur der Liebe möglich ist, aber nicht unserer, sondern der Liebe Gottes allein. Diesen Weg kündigt er an und kommt nach Bethlehem-Efrata, geht hinauf nach Jerusalem und lässt sich kreuzigen, stirbt für uns.

Was Micha ankündigt, ist alles andere als eine Erfolgsgeschichte, wenigstens in den Augen der Menschen. Und wie sollte es auch „um Erfolg“ gehen, wo Gott handelt, wo er sich unser erbarmt und annimmt? Und er nimmt sich unser an. Erwählt die Geringen und Kleinen, erwählt Maria, Josef, Bethlehem, den Stall, die Nächte der Flucht. Doch, Er ist es ja, der lebendige und treue Gott handelt, darum leuchtet schon in der Nacht Licht, gibt der Stern Orientierung auf dem Weg, bringen Reiche den Armen Geschenke, tobt freilich auch Mordgeist sich aus und weinen Mütter. Es geht zu, wie es in der Welt zugeht. Und Gott ist mittendrin. Er hält sich da nicht raus, hält sich uns nicht vom Leibe, sondern wird ein Mensch wie wir, freilich ohne Sünde. So sahen schon die Propheten Jesus. Sie sahen, wie der Herr sich seines Volkes erbarmt, es versorgt und ihm Wohnrecht verschafft. Nicht nur das, sondern es Zusammenführt in einer wunderbaren und einzigartigen Familienzusammenführung, die getrennten Brüder Israel und Juda. So kommt mit ihm der Friede.

Liebe Schwestern und Brüder, das alles hat Jesus uns gebracht, das alles hat er in seiner großen Liebe für uns getan und hält es bereit. Und das alles wird uns geschenkt, wenn Jesus Christus zu uns kommt und wir zu ihm kommen können, zu ihm, der uns sucht und sagt: Lass dich finden!

Wir sind erwählt. Das bezeugt uns schon Micha. Denn Gott erwählt das Kleine, das Geringe, weil er es liebt und geschaffen hat und uns als sein Werk ansieht. Lassen wir uns also nicht den Kopf verdrehen und das Herz verwirren. Wir stehen an der Krippe und haben unser Leben gefunden, Jesus, unseren Herrn und Heiland. So stehen wir da, nicht allein, sondern mit seiner Gemeinde, die er sich erworben und bereitet hat und sehen das Wunder der Liebe Gottes. Ob unser Weg zu Jesus weit war, wie der der Weisen, oder ob wir schon in seiner Nähe lebten, so wie die Hirten auf Bethlehems Fluren, das ist schon ein Unterschied, aber er trennt uns nicht mehr. Wir finden uns bei Jesus ein und finden bei ihm auch einander. Wir bringen ihm gemeinsam unseren Dank.

Dank hat viele Möglichkeiten und kann sich tausendfältig ausdrücken. Er ist ganz nahe und verwandt mit Gottes Retterliebe, von der Paul Gerhardt singt: Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod! Dazu noch ein kleines Erlebnis, das ich heute beim Schneeräumen hatte. Unser Ort Crottendorf ist tief eingeschneit. Auf den Straßen kommt man nur sehr langsam voran. Wer das Auto nicht braucht, kann froh sein. Auf den Dächern türmen sich die Schneemassen. Zwei Nachbarn, einer auch beim „Schippen“ und der andere mit dem Transporter unterwegs, halten small Talk. Ich bin der Dritte dabei. Beim Blick zu den Schneemassen auf der Werkhalle des Nachbarn fällt auch die Bemerkung, wo die Ortsfeuerwehr denn bliebe, die sich bei einem großen Betrieb immer gleich zur Schneeberäumung auf den Dächern der Werkhallen einfinde. „Ja, wir die Kleinen, sind da nicht interessant“, meinten sie. Da habe ich gleich auf die Weihnachtsbotschaft verweisen können, denn Gott ist den anderen Weg, den Weg der Niedrigkeit gegangen, ist selber als kleines Kind zur Welt gekommen und hat sich der kleinen und armen Leute herzlich angenommen.

Ja, so hält er es, schützt und versorgt uns als der Gute Hirte. Wir wissen das. Und fast in jedem anständigen Krippenspiel kommt es zum Ausdruck. Was wir ihm bringen, hat er uns zuvor gegeben. So sagen es die Hirten und nicht anders die Weisen. Für uns als Gemeinde, die das Christfest feiert und wo zu Hause der Tisch gedeckt ist und es für alle reicht, Grund zur Freude, zur Dankbarkeit und zum Teilen.

Dass wir ein Zuhause haben dürfen, ein Dach über den Kopf, ist das nicht Grund zu großer Dankbarkeit, gerade in diesen Tagen des strengen Winters? Unser Zuhause aber ist mehr als Heimat und Haus, Grund und Boden. Auch das, aber es kommt auf die *G e m e i n s c h a f t* an. Unsere Gemeinschaft ist freilich seit Menschengedenken (Kain und Abel!) bedroht. Brüder und Schwestern leben nicht immer einträchtig und im Frieden beieinander. Familien sind zerrissen, zerstritten, oft wegen Nichtigkeiten, möchte man sagen. Es ist meist Angst und Unsicherheit, die dahinter steckt, manchmal freilich auch Gier, Rechthaberei und Machtdemonstration. Micha, der Prophet, hat ja auch die Familiengeschichte Israels im Blick. Er weiß um die schmerzhafteste, als Gottes Gericht erfahrene Trennung seines Volkes. Es ist jetzt nicht die Stunde, Geschichte Israels zu treiben, aber seine Geschichte berührt unser aller Leben und hat durchaus mit uns zu tun. (Die Völker sehen sich in Israel und wollen das nicht wahrhaben. Darin liege, so Karl Barth, eine Wurzel des Antijudaismus.) Wir müssen aber nicht „heilige Familie“ spielen, so sehr sich gerade Christen danach sehnen und viele erhoffen, dass gerade das Weihnachtsfest ihnen wenigstens Stunden des Friedens bringt. Von dieser Sehnsucht erzählen nicht wenige Weihnachtsgeschichten. Sie kann Erfüllung finden, nicht nur für ein paar Stunden oder Tage, sondern für das ganze Leben. Gott lässt uns ja seinen Frieden verkünden in seinem Wort, ja, er ist selber dieses Wort. Das Wort ward Fleisch, sagt Johannes. Wenn wir Jesus aufnehmen, dann werden wir Gottes Kinder, dann haben wir Frieden mit Gott. Und dieser Friede ist unteilbar. Er breitet sich aus auf unsere Mitmenschen und die Gemeinschaft. Von diesem Frieden erzählt die Weihnachtsgeschichte und im Blick auf die Familie gilt da, was Ralph Kunz sagt: „Weihnachten ist keine ‚Heile Familie‘ –Show, sondern das Fest der geheilten Familie.“

Und da wollen wir eben doch Israel nicht vergessen, gerade jetzt, wo wir alles, was wir feiern, von Israel haben: Die Väter, die Propheten, David, den König und Psalmsänger, die Propheten, Johannes den Täufer, a l l e Apostel und Jesus, unseren Herrn und Heiland, den König Israels und den Herrn der Welt, Herrn aller Herren.

Für die einen ist der Weg zu Stall und Krippe weit gewesen und Gott hat sie einen wunderlichen Weg geführt durch den Wunderstern „aus Jakob“ (der nicht nachweisbar ist, so viel da auch geforscht und spekuliert werden mag, der Stern von Bethlehem ist ein Geschenk in der Nacht, Gottes Gabe an die, die sich auskannten und es wohl auch so verstanden haben: den Anfang am

Himmel und das Ziel vom Himmel, auch da, Himmel und Erde im Dienst ihres Herrn!). Für die Hirten war es auch ein Weg. Der war freilich kürzer und sie hatten dazu das Wort aus Engelmund. So fanden sie das Kind in der Krippe leichter, wenn ich so sagen darf, als die Weisen. Aber was macht das? Beide jedoch, Hirten und Weise machten sich auf den Weg, den weiten und den nahen und verkündigten das Wunder der Weihnacht, die Geburt des Heilandes Jesus Christ.

Liebe Brüder und Schwestern, auch wir sind nun, wo Jesus zu uns gekommen ist, mit uns ist (Immanuel) berufen, zu bezeugen und zu verkündigen, wer unser Heiland ist, Jesus Christus. Gottfried Voigt weiß: „Lässt sich seine Gemeinde wirklich von ihm regieren, dann wird sie an ihrem Teil die stille Kraft seines Friedens in die Welt einbringen, allem entgegengesetzt, was sich unheilvoll in der Menschheitsgeschichte auswirkt[...]. Hier ist etwas ganz Neues in die Welt getreten.“

So stehen wir an der Krippe und beten an, heute, mit einer wunderbaren weltweiten Gemeinde, der Gemeinde Jesu, die keinen anderen Herrn kennt als diesen einen, den Sohn, der eins ist mit dem Vater und dem Heiligen Geist. „O lasset uns anbeten...“.

Amen.

15.12.10/TR.

(Es gilt das gesprochene Wort.)